

schön grün

STIFTUNG
Natur & Wirtschaft

Die Kundenzeitschrift für
unsere Mitglieder und Interessierte

Nr. 1 | 2025

Ordnung im Garten
Weniger ist mehr

Naturnahe Planungen
zertifizieren
Unser Vorzertifikat

Eine Ode an eine
missverstandene Pflanze
Pflanzenporträt Brennnessel

Der Traum vom naturnahen
Stadtgarten
Projekt «Natur in Basel»



Ordnung im Garten?

Was zeichnet die Schweiz aus?

Man muss nicht weit reisen, um eine mögliche Antwort auf diese Frage zu finden; schon in Mailand oder Paris fällt einem auf, wie aufgeräumt und ordentlich die meisten Schweizer Städte im Vergleich sind. Ähnlich sieht es auch in unseren Gärten aus. Hierzulande legen viele Hauseigentümer:innen leider grossen Wert auf einen ordentlichen und aufgeräumten Garten.

Jonas Wiget

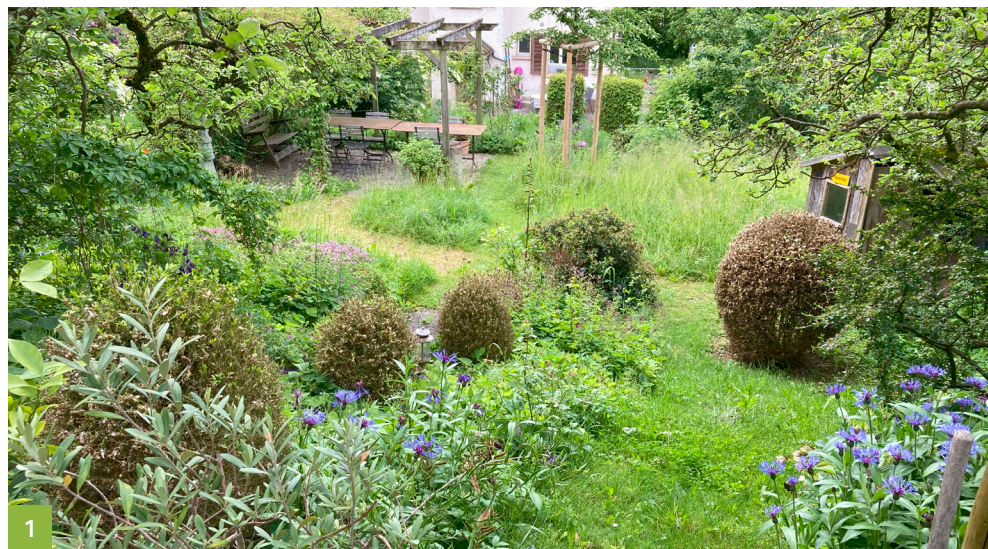
Grüne Wüste

Kurz gemähter Rasen mit möglichst wenig offener Fläche und möglichst viel Grün ist auf einem Fussballfeld zwar erstrebenswert, doch im eigenen Garten eher nicht. Zumindest aus ökologischer Sicht macht ein klassischer Rasen vor dem Haus wenig Sinn. Denn dieser besteht oft nur aus einigen wenigen Grasarten und muss so intensiv gepflegt werden, dass sich kaum Tiere, geschweige denn andere Pflanzen, ansiedeln können. Naturnah gestaltete Grünflächen sind in dieser Hinsicht um einiges wertvoller. Obwohl eine Blumenwiese oder eine Ruderalfläche, vor allem in den ersten Jahren, oft etwas unordentlicher wirkt als ein Rasen, sind diese Flächen auch für uns Menschen einiges interessanter. Sie ermöglichen uns, die Natur durch all unsere Sinne zu erleben; wir hören Wildbienen summen, fühlen die Ähren der Gräser an unseren Beinen, riechen duftende Blumen, schmecken das Aroma essbarer Kräuter und sehen einen Garten voller Leben. Im Gegensatz dazu ist eine Rasenfläche eine wahre Sinnes- und Biodiversitäts-Wüste.

Der ideale Garten

Natürlich sind die wenigsten von uns bereit, den eigenen Garten komplett der Natur zu überlassen (was übrigens nicht zur grösstmöglichen Biodiversität führt!). Stellen wir uns also einmal gemeinsam vor, wie ein «idealer» Garten, welcher Biodiversität und Funktionalität vereint, aussehen könnte. Trotz dem Wunsch nach einem möglichst naturnahen Garten möchte man nicht auf die gemütlichen Grillabende im Grünen verzichten, wobei natürlich das Anlegen einer Blumenwiese an solchen Orten wenig Sinn macht. Auf einer Fläche mit Grill und Gartentisch wäre zum Beispiel eine Kiesfläche, Schotter- oder Blumenrasen einiges sinnvoller. Neben dem Grill sind einige Staudenbeete mit Kräutern praktisch und eine Trockensteinmauer hilft oftmals auch den Aussenbereich etwas attraktiver zu machen. Auf der weniger intensiv genutzten Fläche jenseits der Trockensteinmauer besteht immer noch genug Platz für eine Blumenwiese. An der Südwand des Hauses könnte eine trockene Magerwiese angelegt sein und im Schatten der Nordwand eine Feuchtwiese, natürlich mit einem Kiesweg, der von der Haustür in den Garten führt.

Ein solcher Garten wäre wundervoll für Mensch und Tier, jedoch werden die wenigsten von uns den räumlichen und finanziellen Handlungsspielraum haben, all dies im eigenen Garten auch tatsächlich umzusetzen. Trotzdem kann man einen wichtigen Punkt



1 Naturnaher Garten mit einem Mosaik an verschiedenen Lebensräumen

in Bezug auf Ordentlichkeit und «aufgeräumt sein» von diesem fiktionalen (und etwas idealisierten) Garten mitnehmen.

Wenn diese verschiedenen Lebensräume ineinander übergehen, kommt schnell der Gedanke auf, dass der Garten nicht aufgeräumt ist. Doch in Tat und Wahrheit ist ein Mosaik an Lebensräumen aus ökologischer Sicht viel wertvoller als nur ein einzelner. Die Vielfalt an Lebensräumen bietet mehr Tieren, Pilzen und Pflanzen ein Zuhause, was den Garten natürlich biodiverser macht. Obwohl der ideale Garten nicht mehr so uniform «ordentlich» ist wie eine Rasenfläche, ist er doch nun einiges schöner und interessanter.

Weniger ist mehr

Doch nicht nur eine Diversität an Lebensräumen zeichnet einen naturnahen Garten aus, sondern auch eine Vielfalt an Struktur. Mit Struktur meint man in der Ökologie kleinräumige Landschaftselemente wie beispielsweise Laubhaufen oder Totholz – Elemente, die wichtige Lebensräume oder Rückzugsorte für viele Lebewesen sind. Und auch wenn dies nun vielleicht etwas kompliziert klingt, kann man die Strukturvielfalt im eigenen Garten ganz einfach erhöhen: nämlich durchs vermehrte «Nichts tun». Pflügt man den Garten nach dem Motto «weniger ist mehr», kann man ihn ganz einfach strukturreicher machen. So hilft es, wenn man beispielsweise den Ast, der vom Baum fiel, am Boden liegen lässt oder das Laub im Herbst einfach in eine Ecke des Gartens kehrt und dort liegen lässt. Diese Strukturen sind wertvoll für Pilze, aber auch Kleintiere wie den Igel.

Ein unaufgeräumter, ja gar etwas unordentlicher Garten ist aus Sicht der Biodiversität sehr viel wertvoller als das Gegenteil. Ein positiver Nebeneffekt ist natürlich auch, dass man so mehr Zeit zum Grillieren hat ...



Liebe Leser:innen

In der Schweiz herrscht an vielen Orten Wohnungsnot. Dies gilt nicht nur für uns Menschen, sondern unter anderem auch für den Igel. Bei unseren stacheligen Freunden ist die Lage so kritisch, dass sie im letzten Jahr auf die rote Liste der bedrohten Tiere aufgenommen werden mussten.

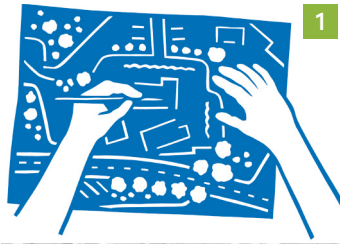
Während Neubauten aus Beton und Stahl viel Geld und Ressourcen binden, können wir die Wohnungsnot bei den Igeln mit viel einfacheren Mitteln bekämpfen. Jede Person, die einen Garten hat, kann sich engagieren und Unterkünfte für Igel anbieten. Als Häuser können Asthaufen, Holzbeigen, Steinhaufen oder andere Strukturen mit Hohlräumen geschaffen werden. Eine Wildhecke aus einheimischen Gehölzen zieht Insekten an und bietet dem Igel Verstecke über den Tag. In Komposthaufen leben eine Vielzahl an Kleintieren, welche für den Igel eine Delikatesse sind, und eine kleine Wasserquelle löscht den Durst an heissen Tagen.

Und falls trotz allem doch kein Igel kommt? Dann haben Sie die ersten Schritte zu einem naturnahen Garten gemacht und vielen anderen Tieren ein Zuhause gegeben. Diese werden zwar keine Miete bezahlen, aber ganz bestimmt Ihr Leben bereichern.

Herzlich,
David Riedener
Stv. Geschäftsleiter

Naturnahe Planungen zertifizieren

Unsere Siedlungen könnten farbi-
ger, lebendiger und natürlicher
sein. Das Potenzial an naturnahen
Flächen dafür ist riesig. Die Stif-
tung Natur & Wirtschaft ist dabei,
dieses Potenzial auszuschöpfen –
gemeinsam mit Ihnen und vielen
anderen Partnern. Wir stützen uns
dabei auf die eidgenössische
«Strategie Biodiversität» des Bun-
desrates. Das «Vorzertifikat» der
Stiftung Natur & Wirtschaft ist
eine Auszeichnung für Umge-
bungsplanungen, die mehr Natur
in den Siedlungsraum bringen.



1



2

Bastiaan Frich

Mit dem Vorzertifikat der Stiftung Natur & Wirtschaft haben unsere Kunden Planungssicherheit bei der naturnahen Umgebungsgestaltung ihrer Areale. Die Stiftung steht während des Planungsprozesses dem Planungsteam beratend mit «einem Blick von aussen» zur Seite und prüft, ob alle Pläne und Pflanzlisten den Vorgaben für unsere Auszeichnung entsprechen. Damit kann bereits vor der Umsetzung beratend und korrigierend eingegriffen werden. Dadurch kann die Stiftung Natur & Wirtschaft einen Mehrwert für die Biodiversität einbringen und oft können mögliche erhöhte Folgekosten bei der Umsetzung oder späteren Arealunterhalt reduziert oder sogar vermieden werden. Durch die im Bauprozess frühe Zusammenarbeit und die Absicht, die finalisierten, umgesetzten Projekte später zu zertifizieren, können wir unseren Kunden eine langfristige Qualitätssicherung garantieren. Das Vorzertifikat kann sowohl für Wohnareale (mit mehr als fünf Wohneinheiten) als auch für Firmen- oder Schulareale beantragt werden. Nach Einreichen des Antragsformulars stellt die Stiftung Natur & Wirtschaft eine:n akkreditierte:n Auditor:in zur Verfügung. Diese:r begutachtet die Grundlagen der geplanten Umgebungsgestaltung und bespricht mit den Antragsstellern allfällige Optimierungsschritte. Um ein Vorzertifikat zu erlangen, müssen bestimmte Mindest-

anforderungen erfüllt sein. Diese Kriterien wurden im Dialog mit Naturfachleuten, Bauherren, Planer:innen und eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Fachstellen erarbeitet. Aufgrund des Antragsdossiers und der Empfehlung der Auditorin oder des Auditors entscheidet der Stiftungsrat über die Auszeichnung mit einem Vorzertifikat. Nach der Realisierung des ausgezeichneten Projekts kann die definitive Zertifizierung des Areals beantragt werden.

Die Stiftung Natur & Wirtschaft ist schweizweit die einzige Organisation, die ein Label für naturnahe Umgebungsgestaltungen vergibt. Ein Team von Fachexpert:innen und der Stiftungsrat mit Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Ökologie garantiert seit über 25 Jahren die hohe Glaubwürdigkeit unseres Qualitätslabels. Das Vorzertifikat erhöht die Wertigkeit der Planung gegenüber den Behörden und für die zukünftigen Nutzer:innen. Eine sorgfältig geplante naturnahe Umgebungsgestaltung spart ausserdem Kosten bei der baulichen Umsetzung und später im Arealunterhalt. Zudem vermindert eine zertifizierte, naturnahe Planung die Wahrscheinlichkeit von Baugesprächen oder -auflagen.

Mehr dazu, das Antragsformular und alle Mindestanforderungen können auf der Website bzw. im Antragsformular eingesehen werden.

- 1 Logo Vorzertifikat Stiftung Natur & Wirtschaft
- 2 Planung eines Areals
- 3 QR-Code für mehr Informationen zum Vorzertifikat



3

Eine Ode an eine missverstandene Pflanze



Roberto Buffi

Die Brennnessel ist für viele ein unliebsames Unkraut, welches man am liebsten aus dem Garten verbannen würde. Doch dieser Ruf wird ihr in keiner Weise gerecht. Wer die Brennnessel genauer betrachtet, erkennt in ihr eine wertvolle Pflanze, die weit mehr kann, als nur zu stechen. Sie ist robust, pflegeleicht und ein wichtiger Baustein für das ökologische Gleichgewicht.

Besonders für Schmetterlinge ist die Brennnessel unverzichtbar: Die Raupen zahlreicher Arten – darunter Tagpfauenauge, Admiral oder Kleiner Fuchs – ernähren sich ausschliesslich von ihren Blättern. Insgesamt finden rund 100 Insektenarten auf oder in der Nähe der Brennnessel einen Lebensraum. Wer Brennnesseln duldet oder bewusst kultiviert, leistet also einen aktiven Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt.

In unseren Breiten sind vor allem zwei Arten verbreitet: die Grosse Brennnessel (*Urtica dioica*) und die Kleine Brennnessel (*Urtica urens*). Beide Arten wachsen bevorzugt in nährstoffreichen, humosen Böden und benötigen kaum Pflege. Sie gedeihen in feuchten Umgebungen, sind aber insgesamt äusserst anpassungsfähig.

Trotz ihrer wertvollen Eigenschaften haftet der Brennnessel ein negatives Image an. Schon Kinder lernen, sie zu meiden, und viele Gärtner:innen betrachten sie als Zeichen mangelnder Gartenpflege. Doch dieses Denken ist überholt. Die Brennnessel ist ein Paradebeispiel dafür, wie wir uns von der Natur entfremdet haben – durch Vorurteile, Konventionen und dem Wunsch nach «Ordnung» im Garten.

Ein Stück Brennnessel sollte in keinem Garten fehlen. Nebst dem ökologischen Wert ist sie auch vielseitig nutzbar – etwa als Heilpflanze, in der Küche oder zur Herstellung von Jauche als natürlichem Dünger. Auch in städtischen Räumen kann sie eine wichtige Rolle spielen, etwa als Teil von Blühstreifen, in Gemeinschaftsgärten oder auf brachliegenden Flächen. Wer die Brennnessel mit offenen Augen betrachtet, wird erkennen: Sie will uns nicht schaden – sie will uns helfen. Vielleicht ist es an der Zeit, ihr den Platz zu geben, den sie verdient.

Alles ist eins

Reto Locher

Alles ist eins, sagt die Wissenschaft: von der Biologie über die Quantenphysik bis zur Chaosforschung.

Alles ist eins, sagt auch die Mystik: vom Buddhismus über das Urchristentum der Wüstenväter bis zu modernen Mystikern wie Eckhart Tolle.

Die Wissenschaft macht ihre Erfahrungen im Aussen. Die Mystik macht sie im Innen.

Damit wir die grossen Herausforderungen der heutigen Zeit und der Zukunft meistern, brauchen wir sowohl innen wie aussen Wissenschaft und Mystik.



Viele reden davon, dass wir mehr Naturverbundenheit brauchen, und es gibt dazu auch zahlreiche Angebote, angefangen vom Pfadilager im Wald über Naturexkursionen von Pro Natura, Trockenmauerkursen der Sanu bis hin zu schamanischen Visionsuchen im Outback. All das hat seinen Platz und ist stimmig. Stimmig für die Jugendlichen, die lernen, sich in der freien Natur zurechtzufinden; stimmig für die Wissenshungrigen, die mehr über die Naturzusammenhänge erfahren möchten; stimmig für die Sinnsuchenden, die sich einer tiefen Naturerfahrung hingeben wollen.

«Alles ist eins» ist eine Erfahrung von tiefer Verbundenheit mit der Natur, eventuell sogar mit dem Kosmos. Dass «alles eins ist», kann eine Ahnung sein, es kann ein Glaube sein oder eine mehr oder weniger tiefe Erfahrung. Menschen, die solche Ahnungen haben, daran glauben oder selbst solche Erfahrungen gemacht haben, fühlen sich verbundener: mit sich selbst, mit anderen Menschen, mit der Natur und der Welt. Naturnahe Orte sind ideale Plätze, um zu solchen Erfahrungen zu kommen. Sie sind ein Geschenk. Sie schenken Vertrauen ins Leben.

Natur in Basel

Biodiversität ist schön, lebendig und macht glücklich. Doch naturnahe, biodiverse Grünflächen sind in unseren Städten leider viel zu selten anzutreffen. Zu oft trifft man auf leblose und lieblos gestaltete Gärten; weder komplett versiegelte Gärten noch ein Garten bestehend aus einer einzigen Rasenfläche helfen der hiesigen Biodiversität.

Jonas Wiget

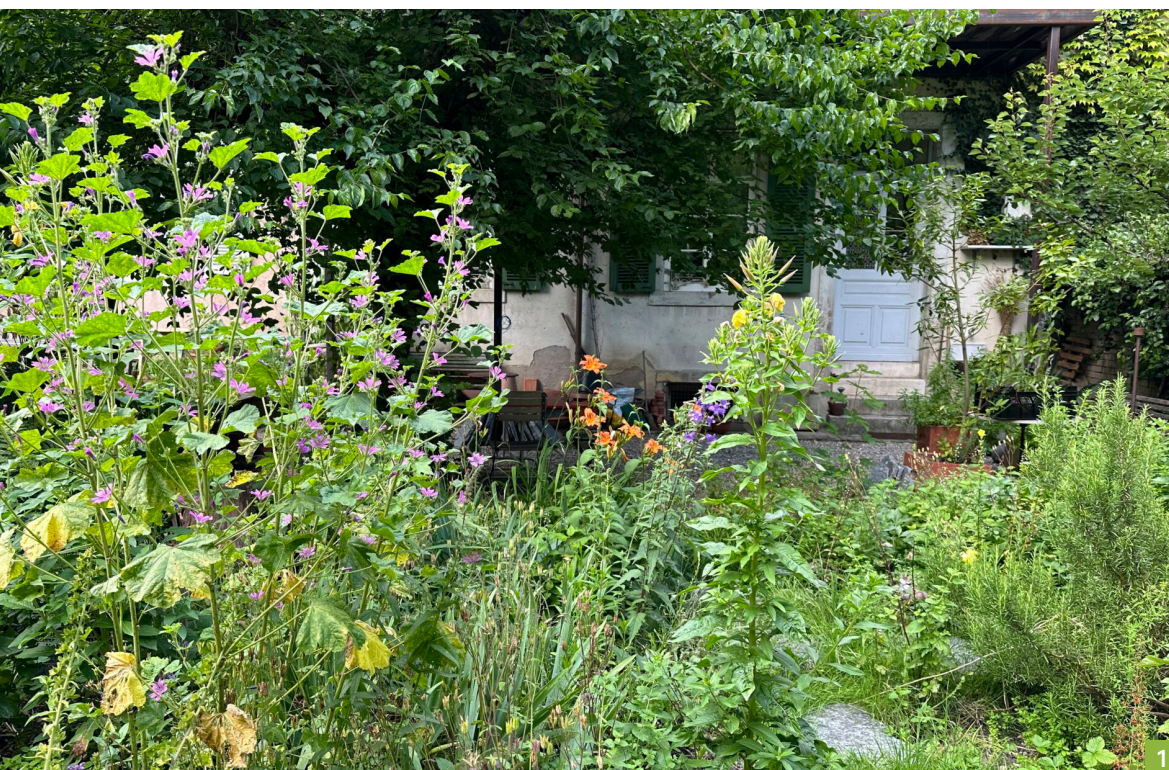
Um dieses Problem anzugehen, berät der Verein „Natur in Basel“ in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Natur & Wirtschaft Eigentümer:innen einer Liegenschaft in der Stadt Basel bei der Planung eines naturnah gestalteten Gartens oder anderen Flächen. Das Beratungsteam begleitet und unterstützt interessierte Personen auf Wunsch während dem ganzen Prozess. Dabei spielt es keine Rolle, ob man den Garten eigenständig aufwerten möchte, oder ob man einen Gartenbaubetrieb miteinbeziehen will.

In der Regel, laufen die Beratungen jeweils wie folgt ab: Zuerst trifft man sich vor Ort und bespricht die Wünsche und Vorstellungen mit der Eigentümer:in. Danach wird von den Mitarbeiter:innen des Vereins eine Projektskizze mit konkreten Vorschlägen ange-

fertigt, natürlich mit beigelegter Pflanzenliste. Gerne gibt der Verein in diesem Schritt auch Empfehlungen für kompetente Gartenbauunternehmungen ab und schaut sich das Umsetzungskonzept an. So erhält jeder Garten sein ganz spezifisches Biodiversitäts-Dossier. Nach Abschluss der Aufwertung kommt eine Person aus dem Beratungsteam für eine Qualitätskontrolle nochmals vorbei. Abschliessend gibt das Team noch Vorschläge für die Pflege mit auf den Weg. Um eine qualitativ hochwertige Beratung zu gewährleisten bringt das Beratungsteam ein breites Fachwissen in Biologie, Biodiversität und Gartengestaltung mit.

Die Beratungen sind kostenlos und unverbindlich. Finanziert wird das Projekt durch Stiftungen und Spenden. Interessierte Personen tragen einzig die materiellen Kosten und ggf. die Kosten für das Gartenbauunternehmen, falls ein solches die Aufwertung vornimmt. Von Kund:innen erhielt Natur in Basel positives Feedback, sowohl für die kompetente und umfangreiche Beratung als auch das angestrebte Resultat; einen lebendigen, biodiversen Garten, der Freude bereitet.

Weiter Informationen unter www.naturinbasel.ch und www.naturundwirtschaft.ch/de/projekte.



1 Beispiel einer Aufwertung eines Gartens in Basel

2 Neuntöter: gemalt von Amaru Frich

Neuntöter

Amaru Frich, 12 Jahre alt

Letztes Jahr konnte ich in den Langen Erlen bei Basel mehrere Neuntöter beobachten. Vögel, insbesondere Neuntöter faszinieren mich, solange ich mich erinnern kann. Die Vielfalt der Vögel, von farbenfroh bis gut getarnt, von klein bis gross und all ihr schönes unterschiedliches Gezwitscher, Verhaltensweisen und die vielfältigen Lebensräume bringen mich fast täglich zum Staunen. Der Neuntöter bevorzugt niedere Hecken, die eine Vielzahl an dornigen Gebüsch enthalten, an dessen Dornen der Neuntöter oftmals seine Beute aufspiesst. Eine solche Landschaft entstand in den Langen Erlen an mehreren Stellen durch bewusste und fachgerechte Landschaftspflege. Auf der Website der Industriellen Werke Basel (IWB) kann man lesen: «Die Langen Erlen sind nicht einfach nur ein Wald in Stadtnähe, sondern ein natürlicher Filter. Wasser aus dem Rhein wird nach einer Vorfilterung auf Wasserstellen im Wald geleitet.» Daraus entsteht das Trinkwasser für jeden einzelnen Haushalt der Stadt Basel. Ich danke der IWB für diesen schönen Lebensraum und vergebe gerne die Goldmedaille «Orden des goldenen Neuntöter».



Welche Schutzgebiete braucht die Schweiz? von Urs Tester



Jonas Wiget

Welche Schutzgebiete braucht die Schweiz? wurde 2025 vom Haupt Verlag veröffentlicht und von Urs Tester geschrieben. In diesem Buch beantwortet der Autor nicht nur die Titelfrage, sondern verschafft uns auch einen Überblick über die unübersichtliche Vielfalt der Schweizer Schutzgebiete, zudem wird auch deren Wirksamkeit untersucht und mit Nachbarländern verglichen. Doch im Buch wird auch in die Zukunft geschaut und diskutiert, wie das zukünftige Schutzgebietsnetz der Schweiz aussehen könnte. *Welche Schutzgebiete braucht die Schweiz?* ist eine gelungene, teils sehr sachliche Aufarbeitung der komplexen Thematik der Schweizer Schutzgebiete mit interessanten Erkenntnissen. So kommt beispielsweise auch die Schweizer Politik in diesem Buch nicht immer glimpflich davon, doch die Vorzeigebispiele machen zugleich Hoffnung für die Zukunft der Schweizer Schutzgebiete. Wer sich für den aktuellen Stand, aber auch die Zukunft der Naturschutzgebiete der Schweiz interessiert, findet an diesem Buch sicherlich gefallen.

Haupt Verlag, ISBN: 978-3-258-08416-9

Stiftung Natur & Wirtschaft
auf Social Media:



LinkedIn



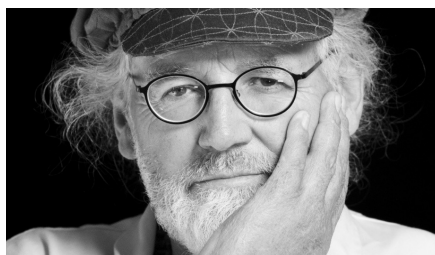
Facebook



Instagram

Interview mit Linard Bardill

Am 22. Juni lädt das World Ethic Forum nach Zürich ein: Pionier:innen aus Forschung und Praxis ergründen das Mikrobiom unserer Erde. So erklärt etwa Helmy Abouleish, Leiter des Projekts SEKEM, wie aus «totem» ägyptischen Wüstensand wieder lebendige Äcker werden konnten. Aber auch die Schweizer Böden können viel lebendiger werden – hier ist die Grüne Branche besonders gefordert. Linard Bardill – Lieder-macher, Poet und Mitbegründer des World Ethic Forum – erklärt wieso.



Nicola Bossard: Hoi Linard, mit was hast du denn heute Morgen dein persönliches Mikrobiom gefüttert?

Mit einem Körnchenbrot und einem Bergkäse aus dem Münstertal. Käse ist eines der Nahrungsmittel, welches am meisten Mikrobiom bildet. Die Leute denken immer, Bakterien seien eklig – aber wir alle haben zwei Kilo davon im Bauch! Ohne sie könnten wir nicht verdauen und wären seelisch krank. Am

22. Juni gibt es deshalb auch Mikrobiom-Essen aus der ganzen Welt.

Was fasziniert dich persönlich so sehr an einem lebendigen Boden?

In jedem Kaffeelöffel Erde gibt es Milliarden Mikroorganismen und diese stehen in einem unglaublich komplexen Netz von Beziehungen. Und diese Beziehungen sind für die Pflanzen und für uns Menschen total wichtig. Damit zum Beispiel ein Apfel wächst, braucht es die Zusammenarbeit von unzähligen Organismen und eine ungeheure Intelligenz – das ist für mich Faszination pur. Je mehr Beziehung, desto mehr Lebendigkeit und Glück.

Was stimmt dich hoffnungsvoll, wie können wir die Böden wieder lebendiger machen?

Überall auf der Welt setzen sich Menschen dafür ein. Unsere Rednerin Katharina Serafimova tut das etwa mit ihrem Projekt «lebendiger Bodensee». Da werden degradierte Böden, die nur noch 10% des ursprünglichen Mikrobioms enthalten, wieder mit Mikrobiom-Saatgut «geimpft» und können so wieder fruchtbarer werden. Das stellt mich auf! Aber wir müssen mehr machen. Am liebsten würde ich eine Volksinitiative starten.

Was erwartet uns denn konkret am 22. Juni? Frontalunterricht?

Wir wollen, dass auch die Besuchenden wieder in Beziehung treten. Dass wir alle das Mikrobiom spüren und schmecken und hören! So wollen wir zum Beispiel den Unterschied zwischen einem leben-

digen und einem toten Boden mit einem speziellen Mikrofon ganz direkt erfahrbar machen. Und natürlich sollen auch die Besuchenden untereinander im partizipativen Gespräch in Beziehung treten.

Was können Besucher:innen vom Event mitnehmen?

Bekanntschaften, Aha-Erlebnisse, und einen Quantensprung: Dass es Sinn macht, wenn wir zu unserer Gesundheit und zur Fruchtbarkeit des Bodens – dieser Lebendigkeit – Sorge tragen. Ginge es der Natur besser ohne uns? Ich glaube, wir sind kein Irrtum. Die Mutter Erde hat in uns ein Potenzial angelegt, wie wir die Lebendigkeit und Schönheit des Planeten ehren, nähren und mehrten können.

Hättest du einen Zauberstab: Was würdest du gerne in jedem Garten dieser Welt sehen?

(Lacht.) Ich brauche keinen Zauberstab. Gehe zu jemandem hin und halte ihm die Faust unter die Nase – oder lächle ihn an, dann weisst du, dass wir alle Zauberer sind. Wenn wir anderen oder unserem eigenen Herzen oder einem Spatzen zulächeln – das ist ein Zauber. Und dass mehr Menschen diesen Zauberstab hervorheben, das wäre mein grösster Wunsch.

Mehr Informationen zum Event «Die Lebendigkeit der Erde» finden Sie unter event.worldethicforum.com oder unter folgendem QR-Code:



Impressum

Herausgeberin

Stiftung Natur & Wirtschaft
Mühlenplatz 4
6004 Luzern
Telefon 041 249 40 00
info@naturundwirtschaft.ch

Koordination

Daniëlle Rogger

Redaktion

Nicola Bossard, Roberto Buffi,
Amaru Frich, Bastiaan Frich,
Reto Locher, David Riedener,
Jonas Wiget

Gestaltungskonzept

Feinmass
Kommunikationsdesign

Bilder

Titelbild: Genossenschaft
Waldhaus, waldhaus.ch/home
Regionale Projekte: Natur
in Basel, naturinbasel.ch
Kolumne Amaru: Amaru Frich
Buchtipps: Haupt Verlag
Interview: Linard Bardill,
bardill.ch
Weitere: Stiftung
Natur & Wirtschaft